

# Weitsichtige PTT!

Autor(en): **B.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 27

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506819>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Weitsichtige PTT!

Aus dem abgebildeten Poststempel darf geschlossen werden, daß die PTT-Verwaltung nun wohl auch zu weniger naheliegenden Mitteln greift, um den Jahresabschluß noch mehr zu verbessern: Das Jahr wird verlängert. Statt beim Monat 12 aufzuhören und neu zu beginnen, geht's weiter. Der Stempel stammt



z. B. vom 5. 15. 67, was nicht nur jahresverlängernd, sondern für einen Bundesbetrieb auch ungewöhnlich weit vorausschauend ist. Die neuen Monatsbezeichnungen dürften kaum Schwierigkeiten bieten: Auf Dezember folgen Postember, Telegraphuar und Telephober. BK

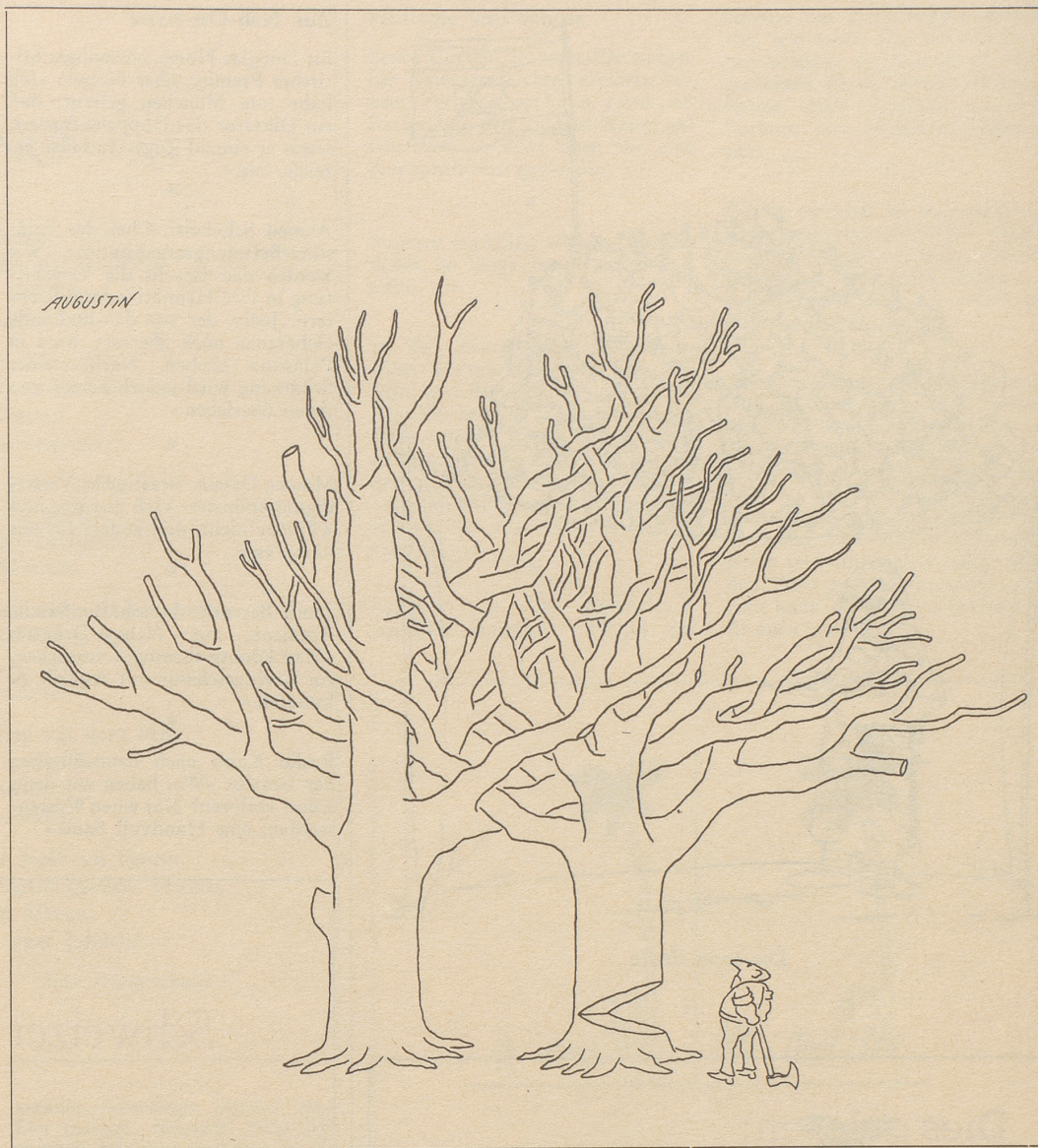
## Es luncht!

Presselunch, Europalunch, Fashionlunch, Arbeitslunch – die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Mir haben es vor allem die sogenannten Arbeitessen der Politiker angetan. Immer häufiger treffen sich Diplomaten, Konferenzteilnehmer und hohe Beamte zu einem Arbeitsfrühstück, einem Arbeitslunch oder einem Arbeitsdinner. Man neigt zu der Annahme, daß das Leben dieser Herren aus Lunchen und Reisen besteht, letzteres meist im Flugzeug, wo ebenfalls geluncht wird.

Sicher, man kann das mit einem Achselzucken als Zeichen der Zeit abtun. Immerhin liegt die Vermutung nahe, daß bei dieser modernen Synthese von Arbeit und Ernährung das eine oder das andere zu kurz kommt. Entweder sind die Speisen und die Getränke gut (Spesenkonto und Erfahrung helfen Enttäuschungen vermeiden) oder sie sind ungenießbar. Beide Fälle schließen eine gleichzeitige konzentrierte Kopfarbeit aus, denn wie jedermann (außer ihnen selbst) weiß, sind auch Politiker nur Menschen.

Meine Herren, kein Mensch mißgönnt Ihnen die manchmal recht üppigen Tafelfreuden – weshalb die Tarnung? Jedermann weiß um die harte Arbeit, die Sie leisten. Aber schon Martial sagte in einem seiner vielen Epigramme «Iuvat ipse labor» oder «Die Arbeit an und für sich macht schon Vergnügen». Wozu dann noch gleichzeitig lunchen?  
Werner Tanner



## ENDE GUT...?

Geburtstage sind Ereignisse oder sie sind es nicht, je nachdem wie ein Mensch sich einschätzt, was er anderen bedeuten will und was er vom Leben erwartet. Einmal im Jahr hat jeder Mensch Geburtstag, ob er das will oder nicht.

Der Mann war Buchhalter, und als er am Abend heimkam, hatte die Frau das Abendessen nett zurechtgemacht und Blumen auf den Tisch gestellt. Nach dem Essen beeilte sie sich den Haushalt in Ordnung zu bringen, und als sie ins Zimmer trat, saß er vorm Fernsehen. Sie

zog einen Stuhl an seine Seite, sie rauchten Zigaretten, tranken Wein und sahen nun miteinander fern. Nach einer Weile, wen wundert's, war die Frau eingeschlafen. Als er es merkte, sagte er: «Da hat man einmal im Jahr Geburtstag und da setzt du dich her und schläfst.»

«Entschuldige», antwortete die Frau. «aber an den anderen Abenden hab' ich genäht und geflickt, heute tu ich's, weil du Geburtstag hast, nicht, und nun hat mich die Müdigkeit übermannt.»

«Wenn du schlafen willst, kannst du auch gleich ins Bett gehen», brummte der Mann verdrossen, der die Entschuldigung nicht gelten lassen wollte.

Schließlich, der Mann war und blieb eingeschnappt, folgte die Frau seinem Rat. Er blieb allein sitzen, rauchte eine Zigarette nach der anderen, trank die Flasche leer, fing eine zweite an und sah weiter fern. Er grübelte hin und grübelte her, doch nicht der Wein, nicht die Zigaretten und nicht das Grübeln

konnten ihn von der schmerzlichen Erkenntnis befreien, daß sein Geburtstag für die Welt ein Tag wie jeder andere war.

Endlich, nach einem letzten Glas, ging auch er ins Bett. Aber er konnte nicht einschlafen; der Stachel saß zu tief in seiner Brust. Nachdem er etwa eine Stunde so gelegen, hörte er es in der Stadt zwölf schlagen. Da stand er im Finstern vorsichtig auf, die Frau hörte ihn nicht, und ließ mit einem Schwung den Rolladen des Schlafzimmerfensters herunterkrachen, daß es durchs ganze Haus und die Nachbarschaft dröhnte. Entsetzt fuhr die Frau im Bett auf.

«Was um Himmels willen ist denn los?» rief sie.

«Zwölf. Jetzt ist mein Geburtstag vorbei», knurrte er.

Buchstäblich in letzter Minute hatte sich der Mann gerettet, was ihm den ganzen Tag zugestanden: Mittelpunkt seiner Welt zu sein.

Paul Wagner